

# Was der Neckar rauscht.



Von Heilbronn und feinen Kätschen,  
Von Nachbarstädten und Mädchen;  
Von hehren Münstererglocken,  
Von blond und schwarzen Locken,  
Von Zinnen, Sagenumspunnen,  
Von Wein- und Tintentonnen;  
Von Spuck in Ruinen und Köpfen,  
Von allerhand Gotteßgeschöpfen,  
Und sonst von mancherlei Dingen, —  
Was die Neckarnigen singen!

## Lieder und Schwänke

von

Robert Geisler

mit Zeichnungen von L. Geisler.



Druck und Verlag von Otto Wesen, Heilbronn.

## Das Rätthchen von Heilbronn. Apostrophe an die Stadt.

---

Mag der Romantik Zinnenkranz zerfallen,  
Von ihren Malen bröckeln Stein um Stein,  
Stets lauter Dich der Tageslärm durchschallen,  
Der Kampf ums Brod, das Zetern der Partein,  
Mag Essenqualm noch dichter Dich umwallen,  
Dampfpfeif' und Nebelhorn noch schriller schrein —:  
Die Stätte, die ein Dichter auserkoren,  
Geht nimmermehr der Poesie verloren!

Seit Dir mit maienfrischem Kränzgewinde  
Die Stirne schmückte Dichterphantasie,  
Seit ihrer Träume holdem Herzenskinde  
Für ew'ge Zeit sie Deinen Namen lieb, —  
Noch rauher mögen wehn die Zeitenwinde —:  
Du bleibst gefeit, geweiht der Poesie,  
Seit in den Garten pflanzte Dir zum Ruhme,  
Der Dichter seine wunderzarte Blume!

O Rätthchen, dunkeläugig' Zauberwesen,  
Du Feenmärchen Du, — von Fleisch und Blut,  
Geträumt nicht bloß, o nein leibhaft gewesen,  
Du Maienblume, schön und hold und gut;  
Du Kind und Jungfrau, Wildfang, Engelwesen,  
Eheu wie ein Reh und doch voll Gluth und Muth;  
Ein frommes Täubchen und ein Schelm von Mädchen,  
Wo sonst im Reich lebt ein Heilbronner Rätthchen? —

Durch stille Gassen wandelt Nacht und Schweigen,  
Es schwebt der Mond grad' überm Rächchenhaus,  
Hoch über Markt und Thurm geht Sternenreigen, —  
Da neigt's zum hohen Erker sich heraus, —  
Schon hör' ich's leichten Schrittes nledersteigen,  
Das liebe Bild schon taucht es aus dem Haus —:  
Der Steinheld auf der Rampe reckt die Glieder,  
Wetter vom Strahl die Rathstreppe' sprengt hernieder!

Im „gelben Strohhut“ und im sammtnen Nieder,  
Seht, wie sie, ringsumstaunt, zur Kirche geht,  
So schön, als stieg ein Engel himmelnieder,  
Vom Zauber holder Weiblichkeit umweht, —  
Sie grüßt! — und wie die Nachbarn fromm und bieder,  
Auch meine Seele schließt sie ins Gebet —:  
Sie, die geweckt, die Lieblichste der Mufen,  
Der Dichtung zarten Keim in meinem Busen! —

Vor'm heimlichen Gericht seh ich sie stehen,  
Wetter vom Strahl spricht strengen Tons zu ihr —:  
„Warum, wohin auch meine Schritte gehen,  
Gleich meinem Schatten, Rächchen, folgst Du mir? —  
„Ich weiß es nicht!“ — wie ihre Augen flehen! —  
„Und thronte richtend mein Gewissen hier,  
Mein hoher Herr, vor seiner heil'gen Schranke  
„Ich weiß es nicht!“ sprach' jeglicher Gedanke!“ —

Ich sehe sie, in wachem Schlummer liegen,  
Am Mauerring, dort vor der Strahlburg Thor,  
Auf duftendem Hollunderzweig sich wiegen  
Den Reißig, der den Busch zum Nest erkor;  
Den Ritter knieend an das Kind sich schmiegen, —  
Was zwitschert, hochroth, ihm die Maid ins Ohr? —  
„Ach geh', Du Schelm, wart', wenn wir Ostern feiern,  
Zu Ostern übers Jahr wirst Du mich heiern!“ —

Getöse, Waffenlärm —: in Nacht und Schrecken,  
Burg Thurneck seh' ich rings vom Feind berannt,  
Bestürzung drinnen! Ha, die Flammen lecken  
Stets höher, aus dem Giebel schlägt der Brand! —  
Es sinkt das Haus; — weh, weh, die Trümmerdecken  
Das holde Kind! — — O nein, an sicherer Hand  
Aus Rauch und Trümmern unverfehrt sie schreitet  
Vom Lichtumflossnen Cherubim geleitet! —

Vandalenvolk mag plumpen Anpralls stürmen  
Der Dichtung Bollwerk, — er erstürmt es nie,  
Die Riesin Technik Berg auf Berge thürmen, —  
Stets höher baut und fliegt die Phantasie!  
Verklärt hervor aus Wetternacht und Stürmen,  
Ja aus dem Weltensturz geht Poesie —:  
Aus Rauch und Trümmern taucht sie unberühret,  
Vom Lichtumflossnen Cherubim geführt!

